

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 57 (1953-1954)  
**Heft:** 23

**Rubrik:** [Impressum]

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

risse hat reichlich Zeit dazu.» — «Ich werde es dir verbieten.» — «Ich bin immerhin sechzehn Jahre und gescheit genug, um tun und lassen zu können, was ich will», sagte sie, und so geschah es auch. Denn der Vater dachte an den Reichtum Marcels; was hatte es da für einen Zweck, sie hindern zu wollen? Er sah sie nur böse an, wenn sie manchmal zu Besuch kam, und schien kaum zuzuhören, wenn sie von den Briefen aus Amerika sprach. In Wirklichkeit spitzte er die Ohren ... Clarisse und Lubin zogen sie wohl auf: «Was machst du mit deinem Verdienst?» und sie antwortete: «Ich spare für die Aussteuer.» — Als ob ihr Zukünftiger nicht würde dafür sorgen können!

Die Zeit verging. Als Madeleine eines Tages dorthin eintrat, standen alle Türen offen, das Vieh blökte vor Hunger im Stall, der Alte lag im Sterben. Er erkannte noch die Erstgeborene und röchelte: «Du wirst mit dem Golde aus Amerika genug haben», dann starb er. Und Madeleine, durch ihren eigenen Verzicht der Erbschaft verlustig, ging wieder in die Stadt in ihre Stellung zurück. Clarisse und ihr Mann begleiteten sie zur Schwelle — als rechtmässige Besitzer der ganzen Hinterlassenschaft. «Jetzt hast du nichts mehr zu tun als auf die Ankunft deines Bräutigams zu warten», sagten sie ganz ernsthaft und blickten der kräftig Ausschreitenden fast ein wenig neidisch nach. Sie aber fühlte sich zum erstenmal allein. Sie seufzte — und erblickte vor sich einen schlechtgekleideten, unrasierten Vagabunden, der stehen blieb und sie anstarnte. Da schrie sie auf: «Marcel!» Und einem Echo gleich tönte es von seinen

Lippen wie ein Hilferuf: «Madeleine!» — Wie von einem Zauber erlöst warf sie sich ihm entgegen, doch er fuhr vor ihrem jugendlichen Ungestüm zurück und sagte müde: «Nein, nein; höre erst zu. Ich habe umsonst gekämpft. Ich komme ärmer zurück als ich fortgegangen bin. Und ich bin erledigt. Was habe ich nicht alles erhofft ... und nun wird mich jedermann verlachen.» So stand er bemitleidenswert vor ihr, die ihn lächelnd betrachtete. «Ich wusste das längst», sagte sie. «Doch hier glaubt dank meiner alle Welt, dass du ein Millionär bist. Ich habe das und noch vieles andere immer wieder bestätigt. Ich musste ganz einfach so lügen, sie hätten's nicht besser verstanden. Ich habe dich so zurück erwartet wie du fortgingst. Alles ist in bester Ordnung.» — «Was werden sie aber sagen, wenn sie mich so sehen?» — «Sie werden dich nicht so sehen. Ich habe fleissig gespart und habe genug, um dich auszustaffieren. Für mich wird es ein weisses Brautkleid geben, dass das Dorf vor Neid vergeht. Nach der Hochzeit werden wir uns ein Land suchen, wo uns unserer Hände Arbeit ernähren wird ...»

Und genau so geschah es. Madeleine gab all ihr Erspartes aus. Die Vermählung wurde zu einem unvergesslichen Tage für den Ort, in dem man noch viele Jahre später von nichts anderem sprach als diesem Märchenfest ... während die Eheleute weit genug gezogen waren, damit die schöne Legende von Marcel, dem Amerikaner, und seiner ihm treu gebliebenen Verlobten, Madeleine, niemals in Zweifel gezogen werden konnte.

Claude Jan  
(deutsch von Eric Munk)

## Nun geht ein Berg zum andern

Albert Ehrismann

Nun geht ein Berg zum andern  
wie in ein grosses Haus.  
Die Sterne drüber wandern,  
und keiner fällt daraus.

Die kleinen Wolken fliegen,  
als wär' ein goldnes Band,  
mit weissen und schwarzen Ziegen  
ins Wattenmeer und -land.

Und viele arge Schmerzen  
und Ungemach und Graus  
ruhn jetzt in unsren Herzen  
bis zum Erwachen aus.

Die schwarzen und weissen Ziegen  
läuten vom Himmelszelt  
uns allen, die hier liegen,  
den Frieden ihrer Welt.

Redaktion: Dr. Ernst Oberhänsli, Zürich 1, Hirschengraben 56. (Beiträge nur an diese Adresse!) Unverlangt eingesandten Beiträgen muss das Rückporto beigelegt werden. Verlag: Buchdruckerei Müller, Werder & Co. AG., Wolfbachstrasse 19, Zürich. — Telephon 32 35 27 / 24 28 24.